Jens Metzdorf

»Ein Festtag für Rentner und Schulkinder«

Neuss wird 1963 zur Großstadt – im »Katzenjammer der Verschuldung«

»Die Zahl Hunderttausend ist erreicht. Damit ist Neuß in die Rangliste der deutschen Großstädte aufgerückt. Das ist weder eine Ehre noch ein folgenschweres Ereignis, sondern lediglich eine rechnerische Tatsache. Ändern wird sich in Neuß nichts. Die Zahl ›100.000 Einwohner‹ stellt lediglich fest, daß die Stadt jetzt mehr Einwohner als eine Mittelstadt hat und daß man sie deshalb Großstadt nennt.«[1]

Die Berichterstattung der lokalen Presse spiegelte die gespaltene Befindlichkeit der Neusser zu Beginn des Jahres 1963. Einerseits hatten sie seit Wochen dem besonderen Ereignis entgegen gefiebert und verwiesen mit unverhohlenem Stolz auf den erreichten Rang einer »Großstadt«. Andererseits gehörte das enorme Ansteigen der Bevölkerungszahl seit über einem Jahrzehnt bereits zum städtischen Alltag und die Bedenken angesichts der mit diesem überdehnten Wachstum verbundenen gesellschaftlichen und finanziellen Herausforderungen waren allenthalben spürbar.

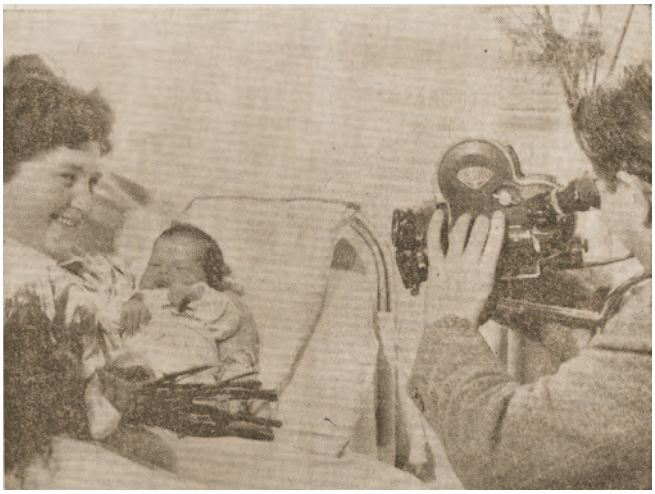
li.: Oberstadtdirektor Dr. Günther Kuhnt gratuliert Christel Wenke zur Geburt ihrer Tochter Christiane Britta

re.: Blick über die Stadt Neuss, um 1960 (Stadtarchiv Neuss)

Neuss war in diesen Jahren die relativ am schnellsten wachsende Großstadt in der gesamten Bundesrepublik und nahm im absoluten Bevölkerungszuwachs 1963 nach München und Köln die dritte Stelle ein. Doch hätten in Rat und Stadtverwaltung viele gern auf den Titel »Großstadt« verzichtet »und damit auch auf die Sorgen, die ihnen ihre rapide wachsende Gemeinde macht[e]«.[2] So »wurde nicht mit Böllern geschossen. Auch die Fahnen wehten nicht von den Türmen der Stadt«[3], als am 22. Januar 1963 endlich vermeldet werden konnte, dass die 100.000-Marke zwei Tage zuvor, an einem Sonntag, überschritten worden sei. Der Neusser Oberbürgermeister Peter Wilhelm Kallen richtete dementsprechend im kalten Winter des Jahres 1963 auch ganz bewusst keinen kostspieligen Festakt zur Feier der Neusser Großstadtwerdung aus. Mit dieser demonstrativen Zurückhaltung unterstrich »PW« nicht nur die ihm als Kaufmann persönlich nachgesagte Sparsamkeit, sondern zeigte vor allem politisches Fingerspitzengefühl mit Blick auf die unmittelbar bevorstehende Beratung und Verabschiedung des städtischen Haushalts in Höhe von 90 Millionen DM für das Jahr 1963 – des bis dahin höchsten Haushalts in der Geschichte der Stadt.[4] Dieser Haushalt brachte schließlich einen dramatischen Anstieg der städtischen Verschuldung mit sich und offenbarte in allen Facetten eben jene ungeheuren politischen Herausforderungen, vor die sich Stadtspitze und Verwaltung angesichts der Verdopplung der Einwohnerzahl seit Kriegsende gestellt sahen.

Das seit Ende des Jahres 1962 erwartete Erreichen der Einwohnerzahl 100.000 sorgte dessen ungeachtet weit über die politische Ebene und über die Stadtgrenzen hinaus für große Aufmerksamkeit und bei vielen Bürgern in der Quirinusstadt auch für vorübergehende Genugtuung. Schließlich war die Mittelstadt Neuss nun zumindest der Zahl nach in den Rang der sie umgebenden Großstädte aufgerückt. Und so mündete der so zurückhaltend begonnene Bericht der Lokalzeitung zur Großstadtwerdung in einer Aussage, die den ersten, eingangs zitierten Zeilen, nach denen sich mit der Großstadtwerdung eigentlich nichts verändert habe, gleich offen widersprach: »War [die Stadt] bisher schon starker Mittelpunkt einer Region, so ist sie es jetzt erst recht.«[5]

Im Mittelpunkt des Interesses stand in jedem Fall ein kleines Neusser Mädchen: »Der jüngste deutsche Fernsehstar heißt Christiane Britta Wenke. Schon in den ersten Lebenstagen kam sie mit ihrer Mutter vor die Kamera«, war in der gleichfalls euphorisch klingen-



Zwei Tage nach der Geburt am 20. Januar 1963 richtete sich die Fernsehkamera auf die Neusserin mit der Nummer 100.000: Christiane Britta Wenke, im Arm ihrer Mutter Christel. (Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963)

den Bildzeile der NGZ unter dem ersten Foto der Neusser Einwohnerin mit der Nummer 100.000 zu lesen.[6] Erst zwei Tage nach ihrer Geburt wurde die Neubürgerin im Arm ihrer stolzen Mutter auf der Entbindungsstation der Städtischen Krankenanstalten (Lukaskrankenhaus) den Kameras von Presse und Fernsehen präsentiert. Christiane Wenke war am 20. Januar 1963 und damit an einem Sonntag zur Welt gekommen, an dem natürlich keine Eintragungen beim Einwohnermeldeamt vorgenommen wurden. So brachte erst der folgende Montag Klarheit darüber, dass unter Berücksichtigung aller Geburten, Sterbefälle, An- und Abmeldungen mit dem – nach offiziellen Angaben – dritten angemeldeten Kind des Tages die magische Zahl erreicht worden war.

Nachdem dann am Dienstag, dem 22. Januar 1963, die noch ahnungslosen Eltern, Industriekaufmann Franz Josef Wenke und Christel Wenke, geb. Broichhausen, in der NGZ zunächst selbst die Geburt ihrer zweiten Tochter angezeigt hatten, erhielt der 28-jährige Vater einen Anruf – »ich sollte schnell ins Krankenhaus« kommen, »das war natürlich ein Schreck«.[7] Zu diesem Zeitpunkt wusste er nämlich noch nicht, dass Oberbürgermeister Kallen kurz zuvor der Presse offiziell mitgeteilt hatte, dass die Neugeborene Christiane Britta Wenke Neuss zur Großstadt gemacht habe. Kallen war dann um 13 Uhr zusammen mit Oberstadtdirektor Dr. Günther Kuhnt selbst ins Krankenhaus an der Preußenstraße geeilt, um den überraschten Eltern als erster zu gratulieren. Anschließend – so beschrieb ein Stadtverordne-

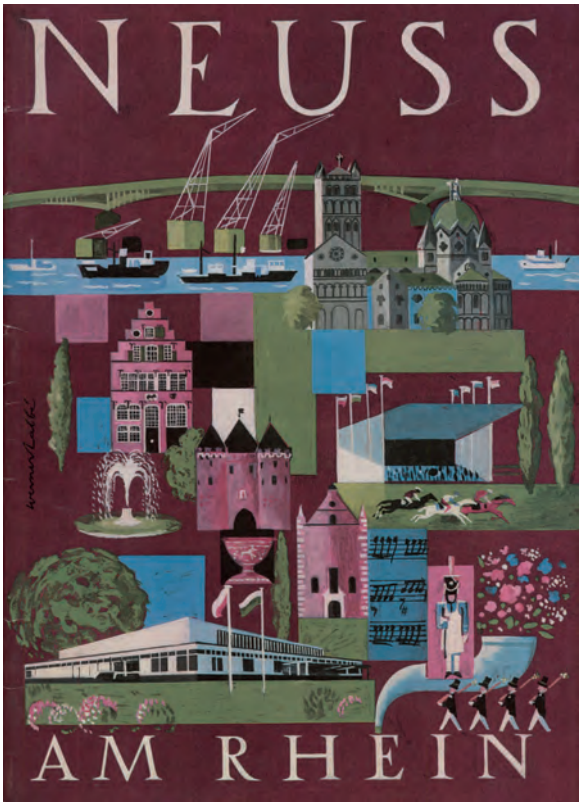
Peter Wilhelm (PW) Kallen (1910–1979), Oberbürgermeister 1961 bis 1967

ter später das außergewöhnliche Szenario – »drängten sich [...] um das Bett einer neugeborenen Neußerin [...] Vertreter des Fernsehens, Rundfunks und der Presse“.[8] Doch noch bevor ihre Berichte gesendet oder gedruckt werden konnten, gelang es der Verwaltung, auf geschickte Weise die frohe Kunde in Windeseile über die Stadt zu verbreiten: Alle Schülerinnen und Schüler bekamen um 10 Uhr aus Anlass der Großstadtwerdung schulfrei und konnten so die Nachricht auf schnellstem Wege und kostenlos transportieren.

Dr. Günther Kuhnt (1906–1997), Oberstadtdirektor 1960 bis 1971 (Stadtarchiv Neuss)

In der Pressekonferenz am Dienstagmorgen gab der OB zwar bekannt, dass es anlässlich der Großstadtwerdung kein großes Fest für alle Neusser geben würde, doch ohne dankbare Zeichen der Stadt sollte der große Tag auch nicht verstreichen. Als maßvolle soziale Geste hatte man beschlossen, allen Sozialrentnern, die sonst regelmäßig zum Schützenfest und Weihnachten eine Spende erhielten, nun eine Sonderzuwendung der Stadt in gleicher Höhe zukommen zu lassen. Die NGZ titelte: »Ein Festtag für Rentner und Schulkinder«. Außerdem kündigte Kallen die Publikation einer Erinnerungsschrift an, in der Geschichte und Gegenwart der jungen Großstadt auf anschauliche Weise vermittelt werden sollten.[9] Mit der Erarbeitung wurde Stadtarchivar Joseph Lange beauftragt, der noch vor Jahresfrist das reichbebilderte Werk vorlegen konnte. Ganz im Sinne der Herausgeber war dieses geeignet, »bei den alteingesessenen Mitbürgern das Heimatgefühl zu stärken und zu vertiefen und unseren Neubürgern die traditionsreiche Vergangenheit unserer alten Stadt nahe zu bringen«.[10] Unter anderem wurden in der geschichtlichen Übersicht auch die Bevölkerungsentwicklung von 3.500 Einwohnern im Jahr 1771 über 10.000 (1860), 30.000 (1904), 60.000 (1939), 80.000 (1956) bis zu 100.000 Einwohnern im Veröffentlichungsjahr nachgezeichnet. Die Publikation wurde nach Fertigstellung an alle Schülerinnen und Schüler der Stadt kostenlos verteilt und außerdem der Zeitung beigelegt.

Der Tag der Geburt der 100.000sten Einwohnerin, der 20. Januar, war genau auf den Sebastianustag gefallen, der besonders von den Schützen auf der Neusserfurth gefeiert wurde, und – »wie der Zufall es will« (NGZ) oder im wahrsten Sinne des Wortes »ausgerechnet« – war die Hunderttausendste ein Kind aus einer »altbewährten Neusser Schützenfamilie« (NGZ) aus dem Neusser Norden.[11] Der Großvater der kleinen Christiane war nämlich just der bekannte langjährige Präsident der Sebastianus-Schützenbruderschaft Neuss-Furth, Leo Wenke, und auch Vater Franz-Josef Wenke war ein passionierter



Titelblatt der von Stadtarchivar Joseph Lange erarbeiteten städtischen Erinnerungsschrift zur Großstadtwerdung 1963 (Gestaltung: Werner Labbé, Neuss)

Schütze.[12] Am Tag der Geburt seiner Tochter hatte er also noch den Sebastianustag gefeiert – »ohne die ›kommunalpolitische‹ Bedeutung der Geburt zu kennen«.[13] Am Montag hatte er sich dann zum Neusser Rathaus begeben, um die Geburt seiner Tochter anzuzeigen. Offensichtlich scheint nun aber die Tatsache, dass die 100.000ste Neusserin ausgerechnet aus einer bekannten Schützenfamilie kam, schnell Zweifler am Verfahren der Berechnung auf den Plan gerufen zu haben. Auch andere Neusser wollten wohl die vermeintliche »Ehre« der Zahl 100.000sten für ihre neugeborenen Kinder beanspruchen. So kam es, dass einige Tage nach den Berichten über die Großstadtwerdung noch einmal in der Zeitung die genaue Berechnung im »Wettlauf um 100.000« erläutert wurde. Nachdem die Experten im Einwohnermeldeamt am Montag, dem 21. Januar, die 99.999 errechnet hatten, machte die erste danach gemeldete (!) Geburt das Rennen. Väter, die später am Tag die Geburt ihres Kindes vom vorangegangenen Samstag oder sogar früherer Tage meldeten,

Wettlauf um 100000

Wie errechnet man den hunderttausendsten Einwohner? Die Frage wurde in diesen Tagen oft gestellt und viel diskutiert. Denn das ist für jeden, der sich nicht mit Aufgaben der Verwaltung oder der Statistik beschäftigt, gar nicht so einfach. Dem Einwohnermeldeamt dagegen macht es keine Schwierigkeit. Es notiert fortlaufend, und da ist klar, daß auf die Nummer 99999 die Nummer 100 000 folgt.

Die Nummer 99 999 lag Montag, den 21. Januar 1963, vor. Es war ein Kind, das am Sonntag geboren war. Nun kam es darauf an: wer wird der nächste sein? Wird ein Vater sein Kind anmelden oder wird ein Zugezogener sich eintragen? Wird es eine Maria oder Carmen, ein Franz oder ein Leonidas sein? Oder wird vorher die Zahl von 99 999 noch einmal zurückgehen, weil jemand sich aus Neuß abmeldet? Nein, die 99 999 blieb hoch, und als nächster meldete Vater Wenke seine Christiane an, die Sonntag, den 20. Januar, geboren war. Der Fall war klar. Christiane hatte das Glückslos 100 000 gezogen.

Nun waren nicht alle so eilig wie die Eltern von Christiane. Denn es ergab sich hinterher folgendes Kuriosum: Als nächster kam jemand, der meldete die Geburt eines Kindes an, das schon Samstag, den 19. Januar, das Licht der Welt erblickt hatte. Nach ihm erschien jemand, dessen Kind war schon am 15. Januar auf die Welt gekommen. Und der dritte war ein Vater, der noch ein Sonntagskind vom 20. Januar meldete. Aber diese drei hatten das Wettrennen um den 100 000. Platz verloren, sie mußten sich mit den Nummern 100 001 002 und 003 zufriedengeben. Verständlich, daß sie ärgerlich waren, aber sie hatten den Termin verpaßt. In diesem Falle schmückt den Schnellsten der Lorbeer, das Ziel war das Einwohnermeldeamt, und das Band an der hunderttausender Marke hatte Christiane durchschnitten.

Es kann keiner kommen und sagen: Mein Kind war früher da, deshalb gebührt mir der Platz. Denn wer weiß, ob nicht noch mehr Väter mit der Anmeldung ihres Kindes im Rückstand sind; die Verwaltung kann nicht etwa einen Monat darauf warten, sie muß nach den Spielregeln vorgehen, die sich ihr automatisch vorschreiben, und das ist die Reihenfolge in der Registratur, sie ist bindend, rechtsgültig und gerecht.

Der „Sieger" darf sich mit Fug und Recht freuen, die „Unterlegenen" mögen es mit großstädtischer Fassung tragen. S Z.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 26. Januar 1963

»hatten das Wettrennen um den 100.000 Platz verloren, sie mußten sich mit den Nummern 100.001, 002 und 003 zufrieden geben. Verständlich, daß sie ärgerlich waren, aber sie hatten den Termin verpaßt. [...] Der ›Sieger‹ darf sich mit Fug und Recht freuen, die ›Unterlegenen‹ mögen es mit großstädtischer Fassung tragen.«[14]

Bald wandte sich die öffentliche Aufmerksamkeit im Januar 1963 jedoch wieder anderen Themen zu. Die Großstadtwerdung von Neuss fiel in einen der kältesten Winter seit Jahren, auf dem Rhein trieben dicke Eisschollen, der Schiffsverkehr war blockiert, die Ankerplätze im Neusser Hafen belegt und die Rheinfähre Uedesheim hatte ihren Betrieb einstellen müssen.[15] Die städtischen Neubauten lagen seit Wochen still und die Teiche in der Stadt waren fest zugefroren.[16] Diese erstarrte Winterimpression stand allerdings keineswegs sinnbildlich für die Situation der Stadt insgesamt. Neuss erlebte zwischen dem Kriegsende und den 1960er Jahren schließlich eine dynamische Entwicklung. Wanderungs- und Geburtenüberschuss lagen stets weit über dem Landesdurchschnitt.

Doch nicht nur hinsichtlich des Bevölkerungswachstums belegte die Stadt 1963 einen Spitzenplatz in der Bundesrepublik: Die vielseitige Neusser Wirtschaft mit 3.500 Betrieben und 50.000 Beschäftigten in Industrie, Handel und Handwerk erlebte einen anhaltenden Aufschwung. Die Wachstumsrate war beständig gestiegen und so lag man mit einem Umsatz von 2,7 Milliarden DM – gemessen am Umsatz je Beschäftigtem – ebenfalls ganz vorne im Land. Der Hafen überschritt beim Güterumschlag mit 7.300 Schiffen die Marke von 5 Millionen Tonnen im Jahr. Obwohl die Städtischen Verkehrsbetriebe mit Straßenbahnen, Oberleitungs- und Omnibussen 20,6 Millionen Fahrgäste transportierten, war die Zahl der privaten Kraftfahrzeuge seit Kriegsende um das Sechsfache gewachsen und der Straßenausbau wurde allerorts vorangetrieben. Zwischen Kriegsende und 1963 entstanden 19.000 Wohnungen, davon ein Großteil in den neuen Wohngebieten der Außenbezirke.[17]

Doch mit dem rasanten Bevölkerungsanstieg geriet die Stadt auch an Grenzen der Belastbarkeit. Angesichts der notwendigen städtischen Investitionen in Wohnungs-, Schul- und Sportstättenbau sowie steigender Sozialleistungen hatte der städtische Haushalt im abgelaufenen Jahr 1962 bereits eine Rekordhöhe erreicht. Vor diesem Hintergrund hegte die Stadtspitze vorsichtige Hoffnungen, vom Land

li.: Blick in die verkehrsreiche Krefelder Straße, um 1960

re.: Erster Spatenstich für einen Wohnungsneubau in Neuss-Vogelsang, um 1963 (Stadtarchiv Neuss)

Nordrhein-Westfalen in der Bewältigung seiner Aufgaben (finanziell) unterstützt zu werden. Als Oberbürgermeister Kallen in der ersten Ratssitzung nur eine gute Woche nach Erreichen der Großstadtmarke den bevorstehenden Besuch von Ministerpräsident Dr. Franz Meyers (1908–2002) bekannt gab, ließ er jedenfalls an der Erwartungshaltung der frisch geschlüpften Großstadt hinsichtlich der Gewährung von Zuschüssen für den Städtebau und die Verkehrsinfrastruktur keinen Zweifel:

> »Sie gestatten mir, dass ich vor Eintritt in die Tagesordnung darauf hinweise, dass wir heute zum ersten Mal als Rat einer Großstadt tagen. Arbeit und Aufgaben einer Großstadt haben sowohl die Verwaltung wie auch der Rat seit geraumer Zeit zu bewältigen. Insofern ist für alle um das Wohl der Stadt bemühten Männer und Frauen keine neue Situation eingetreten. […] Viel ist noch zu tun […]. Am 14. März stattet Herr Ministerpräsident Meyers der Stadt einen offiziellen Besuch ab. Wir werden ihm während seines ganztägigen Aufenthaltes im Gespräch und durch Inaugenscheinnahme ein Bild von der Situation unserer so schnell gewachsenen Stadt zu vermitteln suchen. Hoffentlich nimmt er den Eindruck mit, dass auf vielen Gebieten, insbesondere bezüglich Altstadtsanierung und Bereinigung der Verkehrssituation erheblich Landeshilfe Not tut. […] Sie alle werden gewiß Gelegenheit haben, den Herrn Ministerpräsident zu sprechen. Möge jeder ihn auf seine Art von der Dringlichkeit und Größe der auf uns zu kommenden Aufgaben zu überzeugen suchen.«[18]

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Franz Meyers besuchte am 14. März 1963 die Großstadt Neuss; li.: Eintrag ins Goldene Buch, re.: Übergabe eines Präsents durch Oberbürgermeister Kallen (Stadtarchiv Neuss)

Noch vor dem offiziellen Besuch des Ministerpräsidenten, der sich schließlich am 14. März 1963 die »Neußer Sorgen« erläutern ließ[19], und nur 17 Tage nach der Großstadtwerdung stand für den Rat der Stadt »Beratung und Erlaß der Haushaltssatzung 1963« auf dem Programm. Mit über 90 Millionen DM war dies der größte Haushaltsplan, der je einem Neusser Stadtparlament vorgelegen hatte. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, der Stadtverordnete und spätere Oberbürgermeister Herbert Karrenberg (CDU) würdigte daher den »schwerwiegenden und gewichtigen« Haushaltsplan als »Beweis für das große Maß an Fleiß, Arbeitskraft und Verantwortungsbewußtsein, das bei der Disposition über die Steuergelder und Abgaben der Bürger geherrscht« habe. Karrenberg beendete seine Ausführungen mit einem ausdrücklichen Verweis auf den neuen Rang der Stadt: »Ich darf Sie bitten, Herr Oberbürgermeister, den ersten Haushaltsplan und die erste Haushaltssatzung der Großstadt Neuss zur Erörterung und zur Abstimmung stellen zu lassen.«

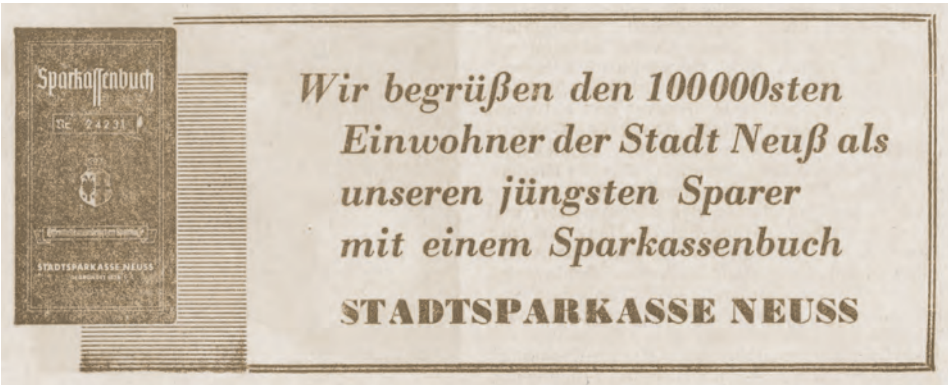
Der Stadtverordnete und spätere Oberbürgermeister Herbert Karrenberg (1913–1982) (Stadtarchiv Neuss)

Bereits in der vorangegangenen Ratssitzung hatte Oberbürgermeister Kallen die Richtung der Mehrheitsfraktion vorgegeben, als er betonte, man solle »nicht den Ehrgeiz haben, ein hektisches Wachsen unserer Stadt zu fördern, sondern unsere ganze Leistungsfähigkeit für die nun hier beheimateten 100.000 Bürger einsetzen«.[20] Dementsprechend betonte Fraktionsvorsitzender Hubert Schäfer in der Haushaltsdebatte für die CDU-Fraktion, sie habe »zu keiner Zeit die starke Expansion unserer Stadt begrüßt oder gar gefördert«, vielmehr habe »die traditionsgegebene Wirtschaftskraft« der Stadt »im wirtschaftlichen Aufstieg nach dem Kriege wie ein Magnet gewirkt« und neben Unternehmern vor allem arbeitssuchende Flüchtlinge und Vertriebene in großer Zahl angezogen.[21] Nachdem er den erheblich gestiegenen Anteil des außerordentlichen Haushalts, der für die Finanzierung von Bauvorhaben 33,7 Millionen DM auswies, erläutert hatte, kam Schäfer zu dem Schluss:

Stadtverordneter Hubert Schäfer (1912–1976), Fraktionsvorsitzender der CDU im Rat der Stadt Neuss (Stadtarchiv Neuss)

> »So stellen wir uns auch heute ganz nüchtern auf den Boden der Tatsachen. Die Menschen sind da und warten auf Wohnungen, Schulen und Krankenhäuser. Die da warten in überfüllten oder unzulänglichen Wohnräumen oder ganz und gar ohne Wohnung sind, das sind unsere Mitbürger, Neusser Bürger. Die Kinder, die in überfüllten Klassenräumen sitzen müssen oder bei Verzögerung von Schulneubauten in Doppelschichten die Schule besuchen, diese Kinder werden später

benachteiligt sein. Die Bettenzahl in unseren Krankenhäusern reicht nicht aus […] Ich könnte noch vieles aufzählen, die Aufgaben der Stadt auf allen Gebieten sind Übergross und dringend. […] Die Fraktion der CDU ist gewillt, mit der ganzen Kraft, die der Stadt zur Verfügung steht, die Not zu beheben und die Lebensverhältnisse zu normalisieren.«[22]



Anzeige der Stadtsparkasse Neuss in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963

Mit Ungewissheit war von der CDU-Mehrheit das Verhalten der SPD-Opposition im Rat erwartet worden, hatte deren Fraktion doch im Vorjahr dem außerordentlichen Haushalt ihre Zustimmung versagt; und die Spannung wuchs noch, nachdem sich vor der Ratssitzung am 6. Februar 1963 gleich vier CDU-Stadtverordnete krank gemeldet hatten.[23] »Trotz größter Bedenken und schweren Herzens« stimmte schließlich jedoch auch die SPD dem »Großstadt«-Haushalt zu. Fraktionsvorsitzender Hans Bremshey beklagte zwar die weitere Verschuldung in Höhe von 21,7 Millionen DM, erkannte jedoch die Dringlichkeit des anstehenden Baus weiterer Wohnungen, Grundschulen und Straßen an. Obwohl bis kurz vor der Sitzung noch völlig ungewiss gewesen war, ob der Haushalt 1963 von allen Fraktionen gebilligt würde, gab es schließlich keine Gegenstimme. Das Überschreiten der Einwohnerzahl 100.000 trug wohl dazu bei, das Bewusstsein aller Stadtverordneten für die außergewöhnliche Lage des Gemeinwesens zu schärfen. So wurde auch vom FDP-Stadtverordneten Dr. Wilhelm Seitz auf das im historischen Vergleich »anormal schnelle [Bevölkerungs]Wachstum unserer Stadt« und die aus der »Verdreifachung der öffentlichen Aufgaben« folgenden Herausforderungen für Rat und Verwaltung verwiesen. Ein »gezieltes Abbremsen des Wachstums« im Sinne einer »Rückführung auf das Normalmaß« erscheine dringend erforderlich.

Allen Haushaltsproblemen zum Trotz erhielt die erste Neusser Großstädterin Christiane Wenke zur Geburt als bescheidene Gabe ein Sparkassenbuch mit je 500 DM von der Stadt und der Stadtsparkasse Neuss, was einem Pfennig pro Einwohner entsprach.[24] Insgesamt scheint die desolate Haushaltssituation der Stadt der stolzen Freude der Neusser keinen Abbruch getan zu haben. Christiane Britta Wenke rundete die Einwohnerzahl auf eindrucksvolle 100.000 und Stadtverordneter Bremshey fasste das Ereignis im Kontext der Verabschiedung des ersten Großstadt-Haushalts rührend zusammen:

Stadtverordneter Hans Bremshey (1925–2005), Fraktionsvorsitzender der SPD im Rat der Stadt Neuss (Stadtarchiv Neuss)

> »Das kleine Fräulein verstand nichts von all dem Wirbel, den sein Eintritt ins Erdendasein auslöste. Es wußte nicht, daß sein Erscheinen Neuß zur Großstadt aufrücken ließ. Die modernen Massenpublikationsmittel posaunten die Nachricht in alle Welt. Das Leben ging weiter, die Welt hielt nicht den Atem an. Christiane Birgitt [sic!] träumt sich ins Leben hinein, umhegt von ihren Eltern und macht sich sicherlich keine

Blick auf den Hochhausneubau und den neugestalteten Hamtorplatz, um 1965 (Stadtarchiv Neuss)

> Gedanken darüber, welche Sorgen Rat und Verwaltung um die Finanzen der Stadt haben. Gut so, denn das ist nicht die Sache solch junger Mädchen, obwohl das, was heute hier im Rat zur Verhandlung steht, jeden einzelnen der 100.000 Bürger angeht.«[25]

Tatsächlich zeugte die Debatte um den Haushalt des Jahres 1963 insgesamt in eindrucksvoller und schonungsloser Weise von den konkreten Aufgaben und Belastungen der Stadt, den Chancen und Einschränkungen, die mit ihrem im Großstadtstatus mündenden Wachstum der Nachkriegszeit verbunden waren. Keineswegs war Neuss allein durch das »Überspringen« der Zahl 100.000 am 20. Januar 1963 »erst recht« zum starken »Mittelpunkt einer Region« geworden, wie die Presse hatte verlauten lassen. Auch die Selbstständigkeit blieb angesichts der Konkurrenz der sie umgebenden Großstädte weiterhin stark bedrängt, wie die wenig später einsetzenden Debatten um die kommunale Neugliederung in Nordrhein-Westfalen zeigen sollten. Die Großstadtwerdung als solche stärkte politisch oder verwaltungsmäßig nicht die regionale Oberfunktion der Stadt. Neuss erwarb mit 100.000 Einwohnern lediglich den Anspruch auf eine eigene Polizeidirektion – wofür 1963 allerdings noch ein eigenes Gebäude fehlte.[25]

Stadtverordneter Dr. Wilhelm Seitz (1904–1987), Fraktionsvorsitzender der FDP im Rat der Stadt Neuss (Stadtarchiv Neuss)

Es gab also weiterhin viel zu tun, um die finanziellen und gesellschaftlichen Folgen der Verdoppelung der Bevölkerungszahl nach dem Krieg abzufangen und die wirtschaftliche Kraft der boomenden, aber hoch verschuldeten Stadt am Rhein zu erhalten. Erste Anzeichen für ein Abflachen des Wirtschaftswachstums waren bereits zu erkennen, während der kommunale Investitionsbedarf weiterhin auf hohem Niveau verblieb. Unter diesen Vorzeichen hatte der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Dr. Wilhelm Seitz, seinen Beitrag zur Haushaltsdebatte in der Ratssitzung am 6. Februar 1963 mit einem bissigen Motto eingeleitet:

> »›Der Glanz des Wirtschaftswunders ist verblasst.‹
> und man wäre versucht, hinzuzusetzen:
> ›Der Katzenjammer der Verschuldung hat uns jetzt
> erfasst.‹«[27]

Mit dem »statistischen Prestigegewinn«[28] der Großstadtwerdung war also keineswegs eine befriedigende neue Situation für die Stadt Neuss erreicht, vielmehr gingen die kommunalen Anstrengungen im

Bereich von Wohnungsbau und Infrastruktur weiter, während die harte Arbeit an der zentralen Aufgabe der Konsolidierung des strapazierten städtischen Haushalts überhaupt erst begann.

Ebenfalls noch viel zu tun gab es in Punkto der Verbesserung der nationalen Wahrnehmung der jüngsten deutschen Großstadt am Rhein. Die Tatsache, dass nach der Fertigstellung der neuen, repräsentativen Stadthalle im Jahr zuvor in Neuss inzwischen auch Großveranstaltungen, wie Landesparteitage, stattfanden und Neuss mit der Eröffnung von »Merkur« nun über das »modernste Kaufhaus Westdeutschlands« verfügte, hatte daran zunächst offenbar wenig geändert.[29] So luden die Stadtväter im Sommer 1964 schließlich – über ein Jahr nach der Großstadtwerdung – einige Journalisten der überregionalen Presse für zwei Tage zu einer Stadtbesichtigung nach Neuss ein. Ihre Berichte sollten offenbar die reiche Geschichte, vor allem aber die Stärken und aktuellen Leistungen der jüngsten deutschen Großstadt im Land publik machen. Dieser PR-Maßnahme scheint allerdings kein durchgehender Erfolg beschieden gewesen zu sein. So sah die Presse auch 1964 noch vor allem die Belastungen, welche das rapide Wachstum für Neuss mit sich gebracht hatte. Die Journalistin der Wochenzeitung »Die ZEIT« meinte sogar erkannt zu haben, dass »der Oberstadtdirektor bereits das Gespenst eines Staatskommissars und die Pleitegeier in den Neußer Mauern« fürchtete. Ungeachtet des neuen Großstadtstatus' zählte sie Neuss weiterhin zu jenen Städten, die »in der niederrheinischen Landschaft schlafen« – und »von denen nur Heimatfreunde etwas melden können«.[30]

Anmerkungen

1 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963. – Vgl. auch den ersten knappen Artikel zum Thema, den der Verfasser dieses Beitrags am 20. Januar 2003 in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung veröffentlichte.
2 Nina Grunenberg, »Wo die ›heiligen Familien‹ herrschen. Neuß am Rhein – die Sorgen der jüngsten Großstadt«, in: Die ZEIT vom 10. Juli 1964.
3 Düsseldorfer Nachrichten vom 23. Januar 1963.
4 Zu Oberbürgermeister »P.W.« Kallen vgl. Simon Hopf, Peter Wilhelm Kallen, in: Jens Metzdorf (Hrsg.), 150 Bürger. Die Bürgergesellschaft zu Neuss 1861–2011, Neuss 2012, S. 221–224.
5 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963.
6 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963.
7 Zitiert ebd.
8 Protokoll der Ratssitzung vom 6. Februar 1963, Stadtarchiv Neuss (StAN), B.01.01, Nr. 203, Anlage 3, S. 58.
9 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963, Düsseldorfer Nachrichten vom 23. Januar 1963.
10 Neuss am Rhein, hrsg. von der Stadt Neuss, Texte: Joseph Lange, Neuss 1963, S. 1.
11 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963.
12 Vgl. Ulla Dahmen, »Christiane machte Neuss ganz groß«, in: Westdeutsche Zeitung vom 12. Januar 2013.
13 Ulla Dahmen, »Jubiläumsjahr der Großstadtwerdung«, in: Wir im Rhein-Kreis Neuss, Sonderveröffentlichung der Westdeutschen Zeitung vom 11. Juni 2013.
14 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 26. Januar 1963.
15 Besorgte Bürger wandten sich im Januar 1963 sogar in Sorge um die dreihundert Schafe, die bei bitterer Kälte und tiefem Schnee im Neusser Hammfeld gefrorene Kohlköpfe fraßen, an die Behörden. Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 22. Januar 1963.
16 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 24. Januar 1963.
17 [Lange], Neuss am Rhein, S. 46, 61–64.
18 Protokoll der Ratssitzung vom 29. Januar 1963, StAN, B.01.01, Nr. 202, S. 33.
19 Düsseldorfer Nachrichten vom 15. März 1963; vgl. auch Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 15. März 1963.
20 Protokoll der Ratssitzung vom 29. Januar 1963, StAN, B.01.01, Nr. 202, S. 33.
21 Protokoll der Ratssitzung vom 6. Februar 1963, StAN, B.01.01, Nr. 203, Anlage 3, S. 51.
22 Ebd., S. 52 f.
23 »90 Millionen gingen glatt über die Bühne«, in: Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 7. Februar 1963.
24 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963.
25 Protokoll der Ratssitzung vom 6. Februar 1963, StAN, B.01.01, Nr. 203, Anlage 4, S. 58.
26 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 23. Januar 1963.
27 Protokoll der Ratssitzung vom 6. Februar 1963, StAN, B.01.01, Nr. 203, Anlage 5, S. 67.
28 Grunenberg, »Wo die ›heiligen Familien‹ herrschen«, in: Die ZEIT, 10. Juli 1964.
29 Vgl. Jens Metzdorf, »Mit Merkur der Großstadt entgegen«. Die Eröffnung des Kaufhauses »Merkur« am Höhepunkt des Nachkriegsaufschwungs in Neuss 1962, in: Novaesium 2012, S. 111–132.
30 Grunenberg, »Wo die ›heiligen Familien‹ herrschen«, in: Die ZEIT, 10. Juli 1964.